

Im Blick auf konkrete kirchliche
und theologische Erfahrungen

Berard Marthaler

Die literarische Gattung
«Katechismus» —
Vergangenheit und
Gegenwart

Der *Katechismus* ist so formbar wie Töpferton. Seit der Zeit, in der die Katechismen im 16. Jahrhundert begannen populär zu werden, umfaßte dieses Genre eine Vielfalt von Werken verschiedenen Umfangs und Stils. Martin Luther und Petrus Canisius gaben sowohl kleine Katechismen für Kinder und Ungebildete heraus als auch umfassende Kompendien der christlichen Lehre für Pfarrer, Lehrer und Gebildete. Der Heidelberger Katechismus (1564) und der Katechismus des Konzils von Trient (1565) waren insofern konfessionelle Dokumente, als sie die «offizielle» Lehre der reformierten, beziehungsweise der katholischen Tradition vorstellten. Der Erstgenannte verwendete eine Frage-Antwort-Form, Letzterer — der sich aus vier Teilen zusammensetzte: Glaubensbekenntnis, Sakramente, Zehn Gebote und Gebet — benutzte einen diskursiven Stil. Der kleine Katechismus im anglikanischen *Common Prayer Book* — ebenfalls im Frage-Antwort-Stil — war integrierender Bestandteil der Liturgie des Konfirmationsritus.

In der römisch-katholischen Tradition ist die Geschichte der Katechismen kompliziert. Die meisten Werke dieser Gattung, die zwischen 1550 und 1650 erschienen, wurden entweder von

einzelnen oder von Ordens- und Priestergemeinschaften zusammengestellt. Der Katechismus des Konzils von Trient machte eine einzigartige Ausnahme. Er ist der einzige Katechismus, der von einem allgemeinen Konzil in Auftrag gegeben wurde, und dem durch die Herausgabe unter päpstlicher Autorität ein offizieller Status für die ganze Kirche gegeben wurde. Der Trienter Katechismus war nicht für den allgemeinen Gebrauch bestimmt, sondern als Quellenbuch gedacht, das dem Klerus bei der Unterweisung des Volkes helfen sollte. Das Vorwort umfaßte einige allgemeine Grundsätze über den Unterricht, und im 17. Jahrhundert hatten viele Ausgaben einen Anhang, der katechetische Themen empfahl, die in Verbindung mit den Sonntagslesungen dargelegt werden konnten.

Von Anfang an waren Katechismen dazu bestimmt, sowohl als pädagogische Instrumente wie auch als Bekenntnisdokumente zu dienen. Dieser doppelte Zweck hat diesen Handbüchern eine Bedeutung über ihren eigentlichen Wert hinaus gegeben und hat bewirkt, daß sie nach einander widersprechenden Kriterien und Prioritäten eingeschätzt wurden. Die Priorität der Katecheten und Lehrer ist die wirksame Mitteilung der christlichen Botschaft, angepaßt an die Erfahrung und die Auffassungsgabe der Lernenden. Kirchliche Autoritäten und Theologen tendieren dahin, Katechismen hinsichtlich der Orthodoxie und Vollständigkeit zu beurteilen. In schwierigen Fällen haben Katechismen außerdem apologetischen Zwecken gedient. Wenige waren offen kritisch oder polemisch, aber die meisten wurden durch die Kontroversen der jeweiligen Zeit geprägt. Streitfragen, die die Kirchen trennen, wird mehr Aufmerksamkeit geschenkt als den gemeinsamen Glaubensinhalten.

Eine frühe Kritik der Katechismen

In der wahrscheinlich frühesten kritischen Untersuchung von Zweck, Inhalt und Methode der Katechismen beschreibt der berühmte Kirchenhistoriker Claude Fleury (1640–1723) das Dilemma, dem alle Autoren von Katechismen gegenüberstehen. Sollen ihre Werke als theologische Abhandlungen oder als effektive pädagogische Instrumente beurteilt werden?

Auf die für die damalige Zeit übliche Weise beschreibt der lange Titel von Fleurys Buch deutlich seinen Inhalt: Ein historischer Katechismus,

der eine Zusammenfassung der Heilsgeschichte und der christlichen Lehre beinhaltet¹. Die Einleitung, die auf Fleurys Erfahrung als Privatlehrer und auf seiner Vertrautheit mit den antiken Quellen basiert, lieferte eine kurze Übersicht über die Geschichte katechetischer Praktiken. Die früheste Form von Katechese war die Erzählung — das Erzählen der Geschichte von der Schöpfungstat Gottes, die Verkündigung des ersten Bundes mit den Israeliten und später des neuen Bundes mit den Jüngern Jesu. Fleury zitiert das Beispiel des heiligen Stephanus, dessen Predigt ein Aufzählen von Fakten war, um so seine Zuhörer an all das, was Gott für sie getan hat, zu erinnern. Auf ähnliche Weise begründeten die Kirchenväter ihre Unterweisung auf der Erzählung von Gottes Eingreifen in die menschliche Geschichte vom Anfang der Welt bis zur Verkündigung des Evangeliums. *Narratio* war grundlegend für die Methode, die der heilige Augustinus dem christlichen Westen überlieferte. Nach Ansicht von Fleury bestand sie als Hauptform von Katechese solange fort, wie die Kirche die alte Disziplin des Katechumenats beibehielt, d. h. bis zum neunten Jahrhundert.

Als die Kindertaufe mehr und mehr allgemeine Praxis wurde, entwickelte sich das Glaubensbekenntnis — selbst wieder ein Beispiel für *narratio* — zum Brennpunkt der Katechese. Die Kinder lernten die Worte auswendig, die ihnen dann in Predigten und öffentlichen Unterweisungen erklärt wurden. Im Mittelalter wurden die Formen beibehalten, aber sie degenerierten zu Formalitäten. «Die Not der Zeit», die Entwicklung von Dialekten und die Unwissenheit des Klerus wirkten zusammen und erreichten eine Vernachlässigung selbst rudimentärster Katechese. Ab dem zehnten Jahrhundert sahen Konzilien und Synoden die Notwendigkeit, ein Gebot zu erlassen, daß Bischöfe und Priester das Volk mindestens das Glaubensbekenntnis und Vaterunser lehrten. Katechese wurde darauf reduziert, wenige Formeln auswendig zu lernen mit wenig Aufmerksamkeit für die Geschichte der Schöpfung und der Erlösung oder Kenntnis der Bibel.

Fleury, der selbst um circa 1683 schrieb, gab zu, daß weiterhin Unwissenheit bestand, bemerkte aber zugleich eine große Verbesserung gegenüber der Situation von vor zweihundert Jahren. «Die wundervollsten Früchte» (S. 36) schrieb er dem Katechismus und den Bemühun-

gen des heiligen Ignatius von Loyola und seiner Schüler bei der Katechese von Kindern zu. Obwohl Fleury den Wert von Katechismen anerkannte, kritisierte er viele der damals verwendeten. Sie waren im allgemeinen das Werk von Theologen, die den Text mit scholastischen Unterscheidungen füllten und wenig von der Art der Kinder verstanden. Katechismen, die speziell für Kinder und Ungebildete geschrieben wurden, verloren ihren Schwerpunkt, weil sie die *narratio* aufgegeben hatten. Sie vermischten die «Fakten», d. h. sie vermischten zufällige biblische Geschichten und Heiligenlegenden mit Lehre und theologischer Stellungnahme. Nie entwickelte sich die trinitarische und narrative Struktur des Glaubensbekenntnisses aus dogmatischen Formeln und theologischen Erklärungen.

Fleurys Kritik der Katechismen dieser Zeit lieferte eine Rechtfertigung für sein eigenes Werk. Er gestand zu, daß Personen, denen die christliche Geschichte unbekannt ist, die minimalen Wahrheiten, die für die Erlösung absolut notwendig sind, verstehen können, aber er entgegnete, daß es der Sinn der Katechese sei, Christen zu befähigen, aktive Teilhabe am Leben der christlichen Gemeinschaft zu haben und davon zu profitieren. Die Katechese sollte allermindestens die Menschen bereit machen, die Wortliturgie zu verstehen und an der Feier der heiligen Geheimnisse teilzunehmen. Der Katechismus sollte eine Hilfe zu diesem Ziel sein; Die Beherrschung des Katechismus stellt keinen Selbstzweck dar. Kenntnis der Lehre ist kein Maß für den Glauben.

Die beste Lehrmethode, so Fleury, ist nicht diejenige, die den Theologen und Gelehrten, welche Wahrheiten abstrakt und nur in Beziehung zu anderen Wahrheiten betrachten, am natürlichsten erscheint. Ein Katechismus muß nach anderen Kriterien als nach Orthodoxie und Vollständigkeit beurteilt werden. Um wirkungsvoll zu sein, müssen Katechismen die Wahrheiten der Religion und die Prinzipien der Moral in einer Weise vorbringen, die sie Verstand und Herz der Hörenden vermittelt. Zu diesem Zweck drängte er darauf, daß jedes Unterrichtsbuch für Kinder mit Holzschnitten illustriert sein sollte. Bilder von biblischen Szenen illustrieren nicht bloß den Text, sondern sind selbst ein wesentlicher Bestandteil des Unterrichts, denn sie fungieren als Diskussionsbasis. Und vor

allem muß der Katechismus *narratio*, das Erzählen der Geschichte der Schöpfung, der Erlösung und des Heils, sein. (Obwohl Fleury das Glaubensbekenntnis erfolgreich im Kontext mit der Heilsgeschichte erklärte, unterschied sich sein Katechismus in der Behandlung der Gebote und Sakramente nicht großartig von den anderen seiner Zeit.)

Kontinuität und Veränderung der Katechismen

Fleury führt Gregor von Nyssas Großen Katechismus als Vorgänger für die längeren Katechismen (seinen eigenen eingeschlossen) an, die für die Gebildeteren bestimmt waren. Er erwähnt jedoch nicht Augustinus' Enchiridion *De Fide, Spe et Caritate*, der in der Tat die Grundstruktur für Katechese im Mittelalter schuf und der den Entwurf für spätere Katechismen lieferte. Der erste und größte Teil des Enchiridion ist eine Darstellung des christlichen Glaubens, basierend auf dem Taufbekenntnis; der zweite Teil entwickelt das Hoffnungsthema aus dem Vaterunser, und der dritte und kürzeste Teil (fünf kurze Paragraphen) beinhaltet eine Abhandlung über die Liebe, gestützt auf das Doppelgebot der Liebe: Gottesliebe und Nächstenliebe. (Augustinus parallelisiert die vier Ebenen christlichen Lebens — Leben aus dem Fleisch, aus dem Gesetz, aus dem Glauben und der endgültigen Auferstehung — mit vier korrespondierenden Stufen der Heilsgeschichte: vor dem Gesetz, unter dem Gesetz, in der Gnade und im vollen und vollkommenen Frieden.) Im Mittelalter wurde das Doppelgebot der Liebe mit Begriffen des Dekalogs ausgelegt. Katechismen, deren Absicht mehr auf Belehrung als auf Bildung zielten, verloren die Tugenden aus dem Blick, indem sie den Schwerpunkt eher auf das Glaubensbekenntnis, das Vaterunser und die Zehn Gebote legten als auf Glaube, Hoffnung und Liebe als solche.

Trotz einer gewissen formalen (um nicht zu sagen: äußerlichen) Kontinuität, die moderne Texte mit mittelalterlicher Katechese und antiken Werken wie Augustinus' Enchiridion verbindet, hat sich das Muster katholischer Katechismen seit der Zeit Fleurys bedeutend verändert. Jede Zeit hat das Katechismusgenre nach ihren eigenen Bedürfnissen und Zielen geformt. J. C. Dhotels Studie über die Ursprünge des modernen Katechismus beschreibt, wie er eine apologetische Rolle bekam: erst im Kampf gegen die Lehren

der Reformatoren, dann gegen die der Jansenisten und Rationalisten². F. X. Arnold hat den Einfluß der Aufklärung auf Katechismen untersucht. Arnold fand heraus, daß — im Gegensatz zu den Katechismen des 16. Jahrhunderts, die die subjektive Aneignung des Glaubens hervorgehoben hatten — nachaufklärerische Katechismen das Lehren dogmatischer Formeln betonten, die mehr durch philosophische Überlegungen als durch die Heilsordnung bestimmt waren. Er zitiert den Katechismus von Giovanni Fabri (1558), der mit der Frage «Wer ist ein Christ?» beginnt, und kontrastiert das mit Katechismen des 18. und 19. Jahrhunderts, die mit Fragen wie «Wer bin ich?» und «Wer hat die Welt erschaffen?» und «Warum bin ich geschaffen worden?»³ begannen.

Die Bemühung um Einheitlichkeit

Pastorale Mängel förderten die Vermehrung von Katechismen, und pastorale Bemühungen drängten nach Einheitlichkeit. Die großen katholischen Reformer in Frankreich machten den Katechismus zu ihrem Hauptinteresse. Vincent de Paul und Jean Eudes stellten Katechismen für den Gebrauch in ländlichen Gebieten zusammen. Mitglieder der Gesellschaft des heiligen Sulpicius und die Priestergemeinschaft des heiligen Nikolaus von Chardonnet in Paris erarbeiteten Katechismen für katechetische Institute in städtischen Bereichen. Das Bestreben, Katechismen zu erstellen für spezielle Hörerschaften und Altersgruppen und (was selten erwähnt wird) für die Interessen und Prioritäten von Ortsbischöfen und von Ordensgemeinschaften wie Sulpizianer und Ursulinen, ließ eine große Zahl von katechetischen Arbeiten entstehen.

Die Bischöfe ihrerseits versuchten die Vermehrung der Katechismen zu verhindern. Dhotel beschreibt wie Erzbischof Hardoin de Péréfixe von Paris den ersten Diözesankatechismus in Frankreich 1659 promulgierte. Er ordnete an, daß er in allen Kirchen, Kollegien, Schulen und katechetischen Zentren der Erzdiözese gelehrt werden sollte. Die Einheitlichkeit stellte sich jedoch als schwer definierbar heraus. Im Jahr 1687 war Péréfixes Nachfolger erstaunt über die Vielfalt der in Paris verwendeten Katechismen. Um die Situation in Ordnung zu bringen, legte er einen neuen vor! (Das war ungefähr die Zeit, in der Fleury seinen *Catéchisme historique* schrieb.)

Das Problem dauerte fort und wurde durch die Neuorganisation der Diözesen unter Napoleon erledigt. 1806 gab Napoleon den berühmten Reichskatechismus heraus, der in allen Kirchen im französischen Reich verwendet werden mußte, aber mit dem Sturz Napoleons begannen einzelne Bischöfe wieder, Katechismen zu publizieren, die besser an die Bedürfnisse ihrer eigenen Diözese angepaßt waren.

Der französische Einfluß insgesamt und der sulpizianische Einfluß insbesondere machten sich in Nordamerika bemerkbar. In den weiten Gebieten, die Teil der Vereinigten Staaten wurden, stellten Bischöfe und Missionare Katechismen in indianischen Dialekten her und zum Gebrauch an der amerikanischen Grenze. Die englischsprachigen Kolonisten hatten ihren Challoner («The Penny Catechism»), die französischsprachigen ihren Fleury; die irischen Immigranten brachten ihren Butler mit, die deutschen ihren Deharbe. Die Bischöfe der Vereinigten Staaten reagierten schon 1829 auf diese Vermehrung von Katechismen. Das Provinzialkonzil von Baltimore verurteilte diesen «promiskuen» Gebrauch von nicht anerkannten Katechismen und Gebetbüchern und verfügte, daß ein an die Bedürfnisse der amerikanischen Katholiken angepaßter Katechismus vorbereitet und mit der Genehmigung des Heiligen Stuhls herausgegeben werden sollte⁴.

Im allgemeinen schlossen sich die U.S.-Bischöfe denjenigen an, die dem Plan «*De parvo catechismo*» auf dem Ersten Vatikanischen Konzil begeisterte Unterstützung entgegenbrachten. Ihre Argumente für einen Universalkatechismus für Kinder basierten mehr auf dem Verlangen nach Einheitlichkeit und zentraler Kontrolle als auf pädagogischen und pastoralen Prinzipien. Im Rückblick ist es evident, daß, wenn das Dekret *De parvo catechismo* ausgeführt worden wäre, der Universalkatechismus des Ersten Vatikanischen Konzils ebenso wie alle Katechismen davor und seitdem ein Ergebnis seiner Zeit gewesen wäre. Wahrscheinlich hätte er sehr dem Katechismus von Deharbe (1847) geglichen oder dem von den U.S.-Bischöfen wenige Jahre später in Auftrag gegebenen Baltimore-Katechismus — beides neuscholastische Werke, die von der Aufklärung geprägt sind.

Die meisten Bischöfe auf dem Ersten Vatikanischen Konzil waren beunruhigt durch die große Zahl von Katechismen, die sie als Quelle der Ver-

wirrung betrachteten. Dabei übersahen sie die Tatsache, daß die Differenzen mehr in der Anordnung des Materials als im Stoff selbst bestanden. Tatsächlich gab es nur wenige «Familien» von Katechismen, deren Ursprünge auf Canisius, Bellarmin oder einen der großen nachreformatorischen Autoren zurückgeführt werden konnten. Die aus der Aufklärung stammenden Katechismen bildeten eine andere Familie und waren einander ähnlich in Charakter und Inhalt.

Nationalkatechismen

Der vom Ersten Vatikanischen Konzil ins Auge gefaßte Universalkatechismus wurde nie Wirklichkeit, aber das 20. Jahrhundert erlebte die Verbreitung von Nationalkatechismen: Pius' X. *Compendio della dottrina cristiana* (1912) wurde der Nationalkatechismus Italiens. Der für Paris von Kardinal Amette 1914 veröffentlichte Text wurde 1937 der Nationalkatechismus Frankreichs. Belgien führte im Jahre 1945 einen Nationalkatechismus ein, Holland 1948, Kanada 1951, Portugal 1953 und Spanien 1960. Sie waren primär für den Gebrauch in Schulen bestimmt. Obwohl sie geringfügige Unterschiede aufwiesen, folgten die meisten der dreiteiligen Struktur, die durch Kardinal Pietro Gasparris *Catechismus catholicus*, der 1930 veröffentlicht worden war, populär geworden war: Wahrheiten, Pflichten und Hilfen.

Diese Katechismen wurden fast im selben Augenblick kritisiert, in dem sie erschienen. Sie berücksichtigten nicht die moderne Lerntheorie und die Notwendigkeit, Textbücher an Alter und Fassungsvermögen der Lernenden anzupassen. Religionslehrer kritisierten sie außerdem aus den gleichen Gründen, die Fleury zu seinem Tadel der Katechismen des 17. Jahrhunderts geführt hatten: Sie unterschieden nicht klar zwischen grundlegenden Lehren und theologischer Spekulation. Ihre Lehre war zuverlässig und gesichert, aber sie versagten als katechetische Texte aus Mangel an pastoralen und pädagogischen Prinzipien.

Aber das war nicht bloß eine methodische Frage. Der katechetische Kongress in München (1928) verlangte ebenso nach einer Verbesserung der Inhalte von Katechismen — wichtiger als das «Wie» der Katechese sei das «Was». Obwohl sie nach dem Ersten Weltkrieg veröffentlicht wurden, gehörten die Nationalkatechismen mehr zu

der Zeit des Ersten Vatikanischen Konzils. Sie ignorierten weitgehend die neuen Ansätze der Bibelforschung und den Geist der liturgischen Bewegung, die das katholische Leben im 20. Jahrhundert zu verändern begonnen hatten. Der erste Versuch, kerygmatische Theologie, das liturgische Leben der Kirche und moderne Pädagogik in einem nationalen Katechismus zu integrieren, war *Der katholische Katechismus*, der von der Deutschen Bischofskonferenz (1955) nach fast 20 Jahren des Experimentierens veröffentlicht wurde. Österreich verfaßte 1960 einen Nationalkatechismus nach ähnlichen Grundsätzen, und der *Catholic Catechism*, der 1963–64 von den australischen Bischöfen zum Gebrauch in den höheren Grundschulklassen herausgegeben wurde, war ebenfalls nach dem deutschen Vorbild gestaltet.

Trotz der Tatsache, daß er innerhalb von fünf Jahren nach seiner Veröffentlichung in 22 Sprachen übersetzt wurde, war der Einfluß des *Katholischen Katechismus* außerhalb Deutschlands kurzlebig. Sein Schicksal verdeutlicht eine der Grenzen aller Katechismen: Sie sind zeitgebunden. Der deutsche Katechismus wurde 1938 geplant, und obwohl er in den Jahren unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg modifiziert und überarbeitet wurde, ist er doch sehr ein Produkt der Kirche Pius' XII. — systematisch, perfekt und professionell. Auf der anderen Seite befaßte er sich nicht mit sozialen Fragen, was eine Art ist, zu verstehen zu geben, daß er nicht auf weltlicher Erfahrung aufbaute. Bis zur Zeit Johannes' XXIII. und der Veröffentlichung von *Mater et Magistra* und *Pacem in Terris* war der deutsche Katechismus veraltet. Der deutsche Katechismus illustriert außerdem eine andere inhärente Beschränkung dieser Gattung: *Der katholische Katechismus*, der sich an alle Gläubigen richtete, war gedacht als Familienkatechismus, und als er (wie es oft mit Katechismen geschieht) als Textbuch in Schulen eingesetzt wurde, erwies er sich als inadäquat.

Das Zweite Vatikanische Konzil und heutige Katechismen

Das Zweite Vatikanische Konzil hatte kurz erwogen, einen «Weltkatechismus» in Auftrag zu geben, gab aber stattdessen ein «Direktorium» in Auftrag, das allgemeine Normen und Prinzipien

für die Katechese geben sollte. Das «Allgemeine katechetische Direktorium», das nach Beratung mit den nationalen Hierarchien überall in der katholischen Welt von der Kongregation für den Klerus herausgegeben wurde (1971), akzeptierte im Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils Veränderung und Pluralismus als positive Werte (Nr. 2 und 3) und anerkannte den berechtigten Wunsch der Völker, den Glauben in ihrer eigenen Sprache auszudrücken (Nr. 8). Das Direktorium macht «Katechese für Erwachsene, weil sie sich mit Personen beschäftigt, die einer voll verantwortlichen Befolgung fähig sind», verpflichtend für alle Formen von Katechese. Teil III gibt einen Überblick über «die hervorstechenden Elemente der christlichen Botschaft», aber es heißt, daß «bei der Auswahl einer pädagogischen Methode die Umstände, in denen die kirchliche Gemeinschaft oder die einzelnen Gläubigen, an die sich die Katechese richtet, leben, in Rechnung gezogen werden müssen» (Nr. 46.).

In den unmittelbar auf das Zweite Vatikanische Konzil folgenden Jahren ermutigten die Geisteshaltung und die Prinzipien des Allgemeinen Direktoriums zu neuen Ansätzen der Katechese und bewirkten eine neue Generation von Katechismen. Als das Konzil sich dem Ende näherte, gaben die holländischen Bischöfe *De Nieuwe Katechismus* heraus (1965), der primär für Erwachsene bestimmt war. Sein phänomenaler Erfolg in Holland und der englischsprachigen Welt trotz der Vorbehalte Roms kann nur durch seine Zeitgemäßheit erklärt werden. In einem Band stellte er die Lehre von der Kirche im Kontext der viel verkündeten «neuen Theologie» vor. Im Jahre 1970 gaben die italienischen Bischöfe einen *Catechismo per la vita cristiana* in Auftrag, der aus einer Serie von Büchern bestehen sollte, die sich an die verschiedenen Altersgruppen von der Kindheit bis zum Erwachsenenalter richten. Das vielbändige Werk (1973–1982) ist Ergebnis einer Beratung mit Experten der Bibelwissenschaft, Liturgiewissenschaft, Katechese, Psychologie und Theologie und der Rückmeldung von Katecheten und Eltern. Es ist zum Zentrum der Arbeit der katechetischen Erneuerung in Italien geworden, indem es Katecheten und Herausgebern katechetischen Materials die Richtung weist.

Zwei Katechismen, die versucht haben, die christliche Botschaft in einer zeitgemäßen Sprache auszudrücken, haben Kontroversen hervorgerufen. Der eine, *Vamos Caminando* («Laßt uns

vorwärts gehen!«), eine lateinamerikanische Arbeit, wurde von einem pastoralen Team aus Bamberca, Peru, geschrieben. In jeder Einheit ist die Methode der Befreiungstheologie evident: Beschreibung und Analyse der örtlichen Situation, Reflexion auf diese Situation aus einer biblischen oder theologischen Perspektive, praktisch-pastorale Anwendung und Handlungsimpulse. Obwohl der Katechismus mit der Unterstützung der peruanischen Bischöfe entwickelt wurde, hat er Kritik von manchen Seiten her hervorgerufen — und das nicht wegen der dogmatischen oder moralischen Lehre, sondern wegen der führenden Rolle, die er dem Laienamt in der Ortskirche zuschreibt.

In Nordamerika war der in den Jahren nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil am meisten verwendete Erwachsenenkatechismus *Christ Among Us* von Anthony Wilhelm. Es wurden gut über eine Million Exemplare verkauft. Wegen seiner Popularität lenkte er die Aufmerksamkeit der Kongregation für die Glaubenslehre auf sich, und der Bischof von Newark, New Jersey, der sein «Imprimatur» gegeben hatte, wurde instruiert, seine Genehmigung zurückzuziehen. Es gab verschiedene Versuche, den Einsprüchen der Kongregation entgegenzutreten, aber zum Schluß schrieb Kardinal Ratzinger, daß Wilhelms Arbeit selbst mit Revisionen wegen seiner «Methode» nicht akzeptabel wäre. Er sagt: Die Glaubenskongregation «genehmigt nicht, daß irgendeine Arbeit, die einzelne Theoretiker zitiert, als ob deren Perspektiven die Lehre der Kirche ersetzen könnten, als wahrer katechetischer Text bezeichnet werden kann»⁵. (Die in Frage kommenden «Theoretiker» waren etablierte Theologen.)

In ungefähr der gleichen Zeit, in der *Christ Among Us* untersucht wurde, examinierte die Glaubenskongregation auch einen von den französischen Bischöfen herausgegebenen Text. Als die französischen Bischöfe 1981 die Publikation von *Pierres Vivantes* autorisierten, intendierten sie damit nicht, einen neuen Katechismus herauszugeben. Dennoch wurde *Pierres Vivantes* wegen seines Ziels, den von der Schrift und dem Glaubensbekenntnis übermittelten Glauben zu bezeugen, und weil es von der französischen Bischofskonferenz herausgegeben wurde, von der Kongregation für die Glaubenslehre einer Revision unterzogen. Ein Vergleich der ursprünglichen Edition mit der revidierten Ausgabe (1985)

zeigt deutlich, daß sich der Haupteinwand der Kongregation wieder gegen die Methode richtete. Die 1981er Version erzählte die Geschichte vom Volk Gottes, indem sie mit dem Exodus begann; die Version von 1985 beginnt mit der Erzählung von der Schöpfung und vom Sündenfall. Die 1981er Version führt in das Volk Gottes des Neuen Testaments mit der Pfingsterfahrung ein — die Version von 1985 dagegen mit den Kindheits Erzählungen.

Zeichnet man daher die Entwicklung der Katechismen vom 16. bis zum 20. Jahrhundert nach, ist evident, daß diese Gattung neue Bedeutung gewonnen hat. In der Tradition der Katechismen von Luther, Heidelberg und Westminster sind sie nach und nach zu konfessionellen Dokumenten geworden. Seit dem 17. Jahrhundert ist es klar gewesen, daß man von katholischen Katechismen erwartete, daß sie eine Sammlung der Lehre darstellen, die — wie kurz auch immer sie sei — eine Übersicht darüber gibt, was zur Zeit ganz und repräsentativ von der katholischen Tradition gedacht wird. Sie haben keine festgesetzte Form oder Sprache, und bis vor kurzem haben sie nicht an irgendeiner feststehenden Art und Weise der Darstellung der christlichen Botschaft festgehalten. Canisius wählte einen Ansatz, Bellarmin einen anderen, Fleury schlug einen dritten vor, und die Katechismen der Aufklärung wieder einen anderen. Alle waren akzeptabel und koexistierten mit dem Trienter Katechismus, der den Inhalt mehr als die Methode betonte.

Der Trienter Katechismus ist immer wieder als das Paradigma für den «Weltkatechismus» zitiert worden, der von der Außerordentlichen Bischofssynode 1985 in Auftrag gegeben wurde. Der neue Katechismus wird für das Zweite Vatikanische Konzil das sein, was der *Catechismus ad parochos* für das Konzil von Trient war. Man kann nur spekulieren, welcher Ansatz gewählt worden wäre, wenn solch ein Text vom Zweiten Vatikanischen Konzil in Auftrag gegeben worden wäre, und die Arbeit den *periti*, die Teilnehmer am Konzil waren, übergeben worden wäre. Höchstwahrscheinlich wäre es ein ganz anderes Dokument geworden, als der Universalkatechismus, der jetzt zusammengestellt wird, weil der Geist der sechziger Jahre ein anderer ist als der der achtziger Jahre und weil sich die Prioritäten Papst Pauls VI. von denen Papst Johannes Pauls II. unterscheiden.

BERARD MARTHALER

¹ Catéchisme historique contenant en abrégé l'Histoire Sainte et la Doctrine Chrétienne.

² J. C. Dhotel, Les origines du catéchisme moderne (Paris 1967).

³ Pastoraltheologische Durchblicke (Freiburg i. B. 1965).

⁴ M. C. Bryce, Pride of Place. The Role of the Bishops in the Development of Catechesis in the United States (Washington 1984).

⁵ Origins: NC Documentary Service, 14:28 (7. März 1985) S. 621.

Aus dem Englischen übersetzt von Astrid Dehé

Mitglied des Ordens der Franziskaner-Konventualen. Promotion zum Doktor der Theologie in Rom und zum Doktor der Geschichtswissenschaften an der Universität von Minnesota. Seit 1963 Professor für Religion und religiöse Erziehung an der Katholischen Universität von Amerika in Washington. Geschäftsführender Herausgeber von «The Living Light», einer interdisziplinären Zeitschrift für katholische religiöse Erziehung, Katechese und pastoralen Dienst, die im Auftrag der United States Catholic Conference erscheint. Anschrift: Prof. Dr. Berard Marthaler OFM Conv., Department of Religion and Religious Education, Catholic University of America, Washington, D.C. 20064, USA.

Jürgen Werbick

Kann der Weltkatechismus helfen, die Krise der Glaubensvermittlung zu überwinden?

Es ist gewiß unrealistisch, sich von einem (Welt-)Katechismus allein die Wende in der weltweit eingetretenen oder sich abzeichnenden Krise der Glaubensweitergabe zu erhoffen. Aber der Katechismus soll doch *ein* — für manche Theologen und Kirchenführer: das entscheidende — Hilfsmittel sein, der weithin empfundenen Unsicherheit der Katecheten wie aller Tradenten des Glaubens abzuhelfen und der Glaubensvermittlung wieder ein verlässliches Fundament zu geben. Ja, es scheint sich eine gewisse Katechismuseuphorie auszubreiten, die mit dem Projekt «Weltkatechismus» völlig überzogene Erwartungen verbindet und es damit ernstlich gefährdet. So ist es wohl angezeigt, in (fundamental-)theologischer Reflexion zu klären, welche Funktion ein Katechismus in der gegenwärtigen Krise der Glaubensvermittlung haben kann, und was man sich von ihm nicht erwarten darf.

I. Traditionskrise und Wahrheitsfrage

Ein markantes Kennzeichen der gegenwärtigen Traditionskrise ist für den Paderborner Erzbischof J. J. Degenhardt, daß «die Wahrheitsfrage des Glaubens unter der Hand faktisch suspendiert wird». Und diese Vernachlässigung äußere sich in einer «verbreitete(n) Unkenntnis des Glaubens bei den Christen selbst»; so müsse die «schwindende Kenntnis der Glaubensinhalte . . . ernsthaft bedacht werden». Wenn man davon ausgeht, daß sich die «Konkretheit des Glaubens» im Bewußtsein vieler Menschen auflöst, daß man vieles (Degenhardt nennt Jungfrauengeburt, Himmelfahrt, Auferstehung) im Unbestimmten und Ungewissen läßt, was sich «dem modernen Denken nicht ohne weiteres einfügt»¹, so scheint es naheliegend, sich von einem Katechismus die Profilierung dieser Konkretheit, das Geltendmachen der inhaltlich bestimmten Glaubens-Wahrheit zu erwarten. Die Frage ist nur, ob man sich hier nicht den Erweis der Wahrheit des Glaubens von bloßer Identitätsfeststellung verspricht — von der autoritativen Feststellung dessen, was christlich genannt werden darf. Die Neigung, Identitätsfeststellung und Wahrheitserweis des Glaubens ineinzusetzen, kommt nicht von ungefähr. «Die meisten Theologen betreiben ihre Wissenschaft mit dem Ziel, die Identität des christlichen Glaubens zu sichern, nicht seine Wahrheit zu erweisen», so behauptet G. Kegel vielleicht nicht ganz zu Unrecht².